

SOZIALE ARBEIT

1.2013

Disability Studies | 2

**Soziale Arbeit und
soziale Kompetenz | 9**

**Soziale Diagnose in der
Arbeitsverwaltung | 18**

Mobbing in Berufsschulen | 25

**Käthe Rosenheim
(1892-1979) | 30**

**Änne Meier
(1896-1989) | 32**

SOZIALE ARBEIT

Zeitschrift für soziale und sozialverwandte Gebiete
Januar 2013 | 62. Jahrgang

- 2 **Disability Studies**
Perspektiven und Impulse
Carla Wesselmann, Berlin
- 3 **DZI-Kolumne**
- 9 **Soziale Arbeit und soziale Kompetenz**
Manuel Arnegger, Freiburg
- 18 **Soziale Diagnose in der Arbeitsverwaltung**
Gert-Holger Klevenow, Mannheim;
Alban Knecht, München
- 25 **Mobbing in Berufsschulen**
Matthias Brungs, Villingen-Schwenningen;
Tobias Schumacher, Friedrichshafen
- REIHE WIDERSTAND**
- 30 **Käthe Rosenheim (1892-1979)**
- 32 **Änne Meier (1896-1989)**
- 34 **Rundschau** Allgemeines
Soziales | 34
Gesundheit | 35
Jugend und Familie | 36
Ausbildung und Beruf | 36
- 35 **Tagungskalender**
- 38 **Bibliographie** Zeitschriften
- 42 **Verlagsbesprechungen**
- 44 **Impressum**

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) bei.

Mit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention durch den Deutschen Bundestag ist Inklusion auch in Deutschland zum verbindlichen Standard geworden. Die theoretischen Grundlagen ihrer praktischen Umsetzung bietet unter anderem die relativ junge Forschungsrichtung der Disability Studies, deren Grundzüge und Bedeutung für die Soziale Arbeit **Carla Wesselmann** in zwei Aufsätzen in dieser und der nächsten Ausgabe vorstellt.

Soziale Kompetenz ist nicht nur in der Sozialen Arbeit ein vielfältig verwendeter Begriff; umso komplizierter ist seine genaue Bestimmung und Eingrenzung. **Manuel Arneggers** Beitrag erschließt das Konzept mit Bezug auf system-theoretische Ansätze.

Ein in der Sozialen Arbeit ebenfalls nicht unumstrittener Ansatz ist die Soziale Diagnostik, da deren Methoden zur Vernachlässigung individueller Eigenarten von Klientinnen und Klienten führen können. Ihre Möglichkeiten und die Probleme ihrer Anwendung in der Arbeitsverwaltung beschreiben **Gert-Holger Klevenow** und **Alban Knecht** in ihrem Aufsatz.

Formen des Mobbing in allgemeinbildenden Schulen wurden vielfach untersucht und beschrieben, das in Berufsschulen ebenfalls häufig anzutreffende Phänomen blieb jedoch für diesen Bereich bislang weitgehend unbeachtet. **Matthias Brungs** und **Tobias Schumacher** schließen die Lücke und stellen in ihrem Aufsatz die Ergebnisse einer Untersuchung vor.

Die Reihe Widerstand wird im neuen Jahr mit den Beiträgen von **Gudrun Maierhof** über Käthe Rosenheim und von **Joachim Wieler** über Änne Meier fortgesetzt.

Die Redaktion Soziale Arbeit

DZI

Eigenverlag Deutsches Zentralinstitut
für soziale Fragen

KÄTE ROSENHEIM (1892-1979)



© Jakob Michenfelder, Kalifornien

Käte Rosenheim, Sozialarbeiterin, Regierungsrätin und später Wohlfahrtsdezernentin, übernahm 1934 die Leitung der Abteilung Kinderauswanderung in der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland. Sie war bis zu ihrer Auswanderung im Januar 1941 an der Rettung von Tausenden von jüdischen Kindern beteiligt. Die Kinder verließen ohne ihre Eltern Deutschland, viele von ihnen sahen Vater und Mutter nie wieder. „Aus Kindern wurden Briefe“, titelte im April 1937 das Israelitische Familienblatt, denn mehr und mehr Eltern entschlossen sich, ihre Kinder allein ins Ausland zu schicken, waren doch die Kinder in Deutschland seit 1933 zunehmend antisemitischen Anfeindungen ausgesetzt.

Kindheit, Jugend und Ausbildung | Käte Rosenheim wuchs in Berlin als Tochter des Arztes und Privatdozenten Theodor Rosenheim und seiner Frau Hedwig heran. Die Eltern waren assimiliert und linksliberal eingestellt. Käte Rosenheim besuchte zunächst private Schulkurse und im Anschluss daran die „Kallmorgensche Höhere Töcherschule“. Über ihre Kindheit ist wenig bekannt. Die Informationen über ihr Leben habe ich im Wesentlichen dem Inhalt eines Koffers entnommen, der aus dem Privatbesitz von Käte Rosenheim stammt und über viele Umwege und Zufälle im Jahre 2004 von den USA wieder nach Berlin kam. Dieser Koffer enthält Fotos, Briefe und vieles mehr. In den Fotoalben finden sich unter anderem Porträts von ihrer Schwester und ihren Eltern. Sie zeigen Aufnahmen der Familie Rosenheim von Ausflügen, Wanderungen und Reisen an die See. Von 1909 bis 1912 war Käte Rosenheim Schülerin an der Sozialen Frauenschule von Alice Salomon in Ber-

lin-Schöneberg und ließ sich zur Fürsorgerin ausbilden. Unterbrochen wurden diese Jahre an der Sozialen Frauenschule durch einen mehrmonatigen Aufenthalt in England im Jahre 1910, wo sie in Oxford Englisch lernte, um dann Universitätskurse zu belegen. Im Anschluss an ihre Ausbildung zur Sozialarbeiterin absolvierte sie zusätzliche Kurse in Säuglingspflege und arbeitete anschließend in einer Unterkunft für Wöchnerinnen in Berlin.

Berufsjahre | Nach den Ausbildungs- und Berufsjahren als Fürsorgerin und Säuglingsschwester wandte sich Käte Rosenheim in den folgenden Jahren anderen Aufgaben zu: Im Alter von 21 Jahren war sie im „Büro für Sozialpolitik“ beschäftigt, im Anschluss leitete sie ein Jahr lang die Hilfskommission des Nationalen Frauendienstes. Mehr als drei Jahre lang war sie Leiterin der Bibliothek des „Frauenberufsamtes“ und schließlich bis Januar 1919 Mitarbeiterin im „Frauenreferat der Kriegsamtstelle“. Auch über diese Jahre wissen wir wenig. Deutlich wird allerdings, dass sich Käte Rosenheim in dieser Zeit in der Frauenbewegung engagierte. Sie wurde Mitglied des im Jahre 1904 von Bertha Pappenheim gegründeten Jüdischen Frauenbundes.

Im April 1919 trat sie eine Stelle im Preußischen Ministerium des Innern an und wurde Privatsekretärin des späteren Innenministers Carl Severing. Im März 1930 wechselte sie ins Berliner Polizeipräsidium und wurde Wohlfahrtsdezernentin. Bereits im Februar 1933 wurde sie aufgrund ihres jüdischen Glaubens beurlaubt und wenig später ihrer Stelle auf der Grundlage des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 enthoben. Nach diesem Gesetz wurden alle Beamten, die nicht „arisch“ waren, entlassen. Ausnahmen wurden vorerst nur bei Männern gemacht, die als Frontkämpfer im Ersten Weltkrieg gedient hatten.

Die Rettung jüdischer Kinder | Als Käte Rosenheim im Januar 1934 die Leitung der Abteilung Kinderauswanderung in der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden übernahm, verfügte sie über jahrelange Erfahrungen in der Verwaltungsarbeit, unter anderem aus ihrer Zeit als Privatsekretärin und Dezernentin. Käte Rosenheim war von Siddy Wronsky, einer der führenden Sozialarbeiterinnen in der jüdischen Wohlfahrt, für diese Position vorgeschlagen worden. Die beiden Frauen kannten sich aus ihrer

Arbeit für die Frauenbewegung und waren seitdem freundschaftlich verbunden. *Siddy Wronsky* wusste, dass *Käte Rosenheim* Organisationstalent besaß, dass sie ausgebildete Sozialarbeiterin war und zudem Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern mitbrachte. 1934 schrieb *Siddy Wronsky* an ihre Freundin: „Ich habe im ganzen den Eindruck, dass Ihnen die Arbeit etwas Befriedigung gibt, es ist wohl das produktivste, was jetzt geschehen kann, den Kindern eine neue Heimat zu geben, wenn diese Arbeit auch wahrscheinlich sehr schwer und anstrengend ist.“

Bis zum Novemberpogrom 1938 kamen die meisten Kinder in die USA, zwischen 1934 und 1938 waren es 377 Kinder. In den USA wurden sie in Pflegefamilien untergebracht. Nach dem Novemberpogrom nahm Großbritannien mehr als 4 700 jüdische Mädchen und Jungen allein aus Deutschland auf. Bis zum Verbot der Auswanderung im Oktober 1941 konnten mehr als 7 200 jüdische Kinder aus Deutschland fliehen. Allerdings waren die Kinder, die ins europäische Ausland gebracht wurden, nicht alle in Sicherheit. Als deutsche Truppen in Belgien, den Niederlanden oder auch in anderen europäischen Ländern einmarschierten, waren die Kinder wiederum gefährdet, mussten fliehen oder wurden deportiert. Und doch konnten letztendlich Tausende von Kindern gerettet werden.

Während ihrer Tätigkeit in der Abteilung Kinder auswanderung begleitete *Käte Rosenheim* von Zeit zu Zeit Kinder ins Ausland. 1936 fuhr sie in die USA, um mit den dortigen Hilfsorganisationen direkt zu verhandeln. Sie kehrte in dieser Funktion immer wieder nach Deutschland zurück, da sie die Hilfsaktionen nicht gefährden wollte.

Flucht in die USA | *Käte Rosenheim* flüchtete im Januar 1941 mit ihrer Mutter *Hedwig* (1868-1955) aus Deutschland und erreichte über Frankreich, Spanien, Portugal und Kuba einige Monate später die USA. Mit einem der letzten Schiffe hatten die Frauen Europa verlassen. *Albert Einstein*, ein enger Freund der Familie, mit dem die Mutter lange Zeit musiziert hatte, verhalf ihnen zu einem Affidavit (Bürgerschaft), so dass sie in den USA Aufnahme finden konnten. *Käte Rosenheim* arbeitete im Exil weiterhin als Sozialarbeiterin. In den ersten Monaten in New York war sie für das Migration Department des National Refugee Service tätig. Im Anschluss daran begann

sie ein Studium an der New York School of Social Work, das sie 1943 abschloss. Sie versuchte beruflich wieder Fuß zu fassen. Im Frühjahr 1947 siedelte sie nach Kalifornien über und fand eine Stelle als Wohlfahrtspflegerin bei der Stadt San Francisco. 1958 zwangen sie gesundheitliche Gründe, in den vorzeitigen Ruhestand zu gehen. *Käte Rosenheim* starb am 4. Dezember 1979. Sie war niemals mehr nach Deutschland zurückgekehrt.

Erinnerung | Bis in das Jahr 2002 war sie nahezu in Vergessenheit geraten. Dabei hatte der Präsident der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland, *Leo Baeck*, im Januar 1941 in seinem Empfehlungsschreiben für *Käte Rosenheim* festgehalten: „Hunderte von Kindern sind Ihnen zu Dank verpflichtet, dass sie die Möglichkeit hatten, ein neues und freies Leben zu beginnen. [...] Ihr Anteil daran, Fr. *Rosenheim*, wird niemals vergessen werden.“

Im Jahre 2002 fand in Chicago die erste Zusammenkunft von Kindern statt, die im Rahmen der Kindertransporte zwischen 1934 und 1945 von Europa in die USA gekommen waren. Während dieses Treffens – organisiert von der Organisation One Thousand Children (OTC) – wurden die Verdienste von *Käte Rosenheim* erstmals gewürdigt.

Gudrun Maierhof

Professor Dr. Gudrun Maierhof lehrt Geschichte der Sozialen Arbeit und Methodenkompetenz an der Fachhochschule in Frankfurt am Main. E-Mail: maierhof@fb4.fh-frankfurt.de

Editorische Notiz: Alle Beiträge zur Reihe „Widerstand in der Sozialen Arbeit“ wurden nach den Regeln des wissenschaftlichen Arbeitens verfasst. Die Redaktion hat sich jedoch entschlossen, die verwendete Literatur nicht gesondert aufzuführen, damit der für die Erscheinungsdauer der Serie um vier Seiten erweiterte Umfang der Sozialen Arbeit uneingeschränkt den Porträts selbst zur Verfügung steht. Rückfragen zu einzelnen Quellen beantworten die jeweiligen Autoren oder die Redaktion gern.